



Üllas Tankler, EmK-Pastor in Pärnu, Estland

Ostdeutsche Jährliche Konferenz

29.05.2015

Von Klaus Ulrich Ruof

The Big Picture - Gott sieht mehr

Es kann nur weitergehen, wenn starke Leitungspersonen auch abtreten können. Das erklärte Üllas Tankler bei einer Bibelarbeit im Rahmen der OJK-Tagung.

Mit einer Bibelarbeit über den alttestamentlichen Propheten Elia (1. Könige 19,19-21) erläuterte Üllas Tankler Fragen des Leitungswechsels aus biblischer Sicht. Das Thema der »Inventur« aufnehmend fragte der in Pärnu (Estland) lebende EmK-Pastor und für Europa zuständige Exekutivsekretär der weltweiten EmK-Missionsbehörde, ob eine Inventur nur ein »Schauen nach innen – auf das, was wir haben – bedeutet«, oder ob »wir nicht vielmehr durch das Ladenfenster nach außen schauen müssen«. Dann könne man besser verstehen, wie das eigene Angebot mit dem zusammenpasse, was »draußen« gebraucht werde.

Leiter kommen und gehen

Die der Bibelarbeit zugrundeliegende biblische Geschichte erzählt die Weitergabe des prophetischen Amtes von Elia zu Elisa. Tankler wählte den Blickwinkel für die Auslegung unter dem Gesichtspunkt, wie das Konferenzthema »Inventur« auf den Wechsel bei Leitungspersonlichkeiten anwendbar ist. »Leiter kommen und gehen« erklärte Tankler. Dazu gebe es zahlreiche Berichte in der Bibel, wie Könige ausgetauscht wurden, wie in der Richterzeit teilweise ganz unvorbereitete Personen zur Führung berufen wurden und wie es bei Mose, Josua, Saul oder David sogar ganz genaue Verfahren für den Übergang in der Leitung gegeben habe. »Davon können wir ganz schön viel lernen, sowohl Positives als auch Negatives«, ist Tankler überzeugt. Die EmK habe nämlich ausführlich beschriebene Verfahren für Wahlen in die verschiedenen Ämter, »aber von einer geistlichen Lehre des Leitungswechsels habe ich nicht viel erfahren«.

Selbstbewusstsein und Selbstmitleid

Bei Nachfolgeregelungen für starke Führungspersonlichkeiten liege das Problem oft in der Führungsperson selbst. Diese sehe sich selbst manchmal als »so groß« an, dass sie andere Personen neben sich nicht sehen könne, »weil die vielleicht nicht so begabt sind, oder nicht so charismatisch oder nicht so auf den Herrn ausgerichtet«, beschrieb Tankler dieses Problem. Der Prophet Elia habe auch so gedacht. Er brauchte Hilfe, um andere zu sehen, insbesondere um mögliche Mitarbeiter zu entdecken. Dieses große Selbstbewusstsein einer Führungskraft gehe gleichzeitig mit Selbstmitleid, Frust und Enttäuschung einher. Bei Elia zeigen das die mehrmaligen Äußerungen »Ich bin allein übriggeblieben«. Hier, so Tankler, sei der Punkt erreicht, an dem Gott dieser falschen Sicht Einhalt gebiete. Elia sei nicht der einzige unbeugsame Gläubige gewesen. Gott weiß von 7 000 weiteren Menschen in Israel, die aufrichtig geblieben seien und ihre Knie nicht im Dienst für andere Götter gebeugt hätten. »Gott sieht mehr. Er hat ein größeres Bild«, beschreibt Tankler diese Veränderung im Fortgang der Geschichte.

»Du bist nicht unersetzlich«

Es gebe also durchaus geeignete und begabte Menschen, die Leitungsverantwortung übernehmen könnten. Elia müsse nur bereit sein, »loszulassen und seine Position aufzugeben«. Hier stellte Tankler die Frage, ob Elia bemerkt habe, wie genau Gott seine Ablösung zuvor schon beschrieben hatte. Elia sollte Elisa »zum Propheten an deiner statt« salben. Für Tankler ist das ein »klares Signal«, dass »du nicht immer in diesen Dienst bleibst, so wichtig und unersetzlich du dich auch fühlst. An einem Punkt wirst du in Ruhestand gehen und jemand anderes wird an deiner Stelle die Arbeit fortführen.« Der Wechsel könne aber nicht stattfinden, wenn der Vorgänger den Platz nicht freigebe. Zu akzeptieren, dass dann ein Mitarbeiter an der eigenen Seite sei und »ich dann wirklich einmal zurücktreten soll«, sei nicht einfach, aber nötig.

Das große Ganze sehen

Wenn jetzt im Rahmen der OJK-Tagung bei der »Inventur« genauer hingeschaut werde, dann könne die Konferenz von Elia lernen, meinte Tankler. Gott habe immer »sein Volk« gehabt. Es habe in der Geschichte immer wieder den Eindruck gegeben, dass »hier und jetzt« die letzten treuen Nachfolger oder Mitarbeiter am Werk seien und danach gehe nichts mehr. »Aber hinter unserem sehr begrenzten Blick sieht der Herr immer die Ressourcen, die wir mit seiner Hilfe erst entdecken sollen«, machte Tankler den Konferenzmitgliedern Mut. Und weiter: »Wenn wir manchmal klagen, dass wir als Kirche oder Ortsgemeinde nicht genug Ressourcen haben, dann ist es vielleicht an der Zeit, genauer hinzuschauen, was wir wirklich haben.« Dabei müsse der Blick auch »nach oben« gehen, um »mit Gott zu reden, ihm zuzuhören, um so besser das große Ganze – the big picture – zu sehen.«

Klaus Ulrich Ruof

Bibelarbeit als PDF zum Download

Foto: © Volker Kiemle, EmK-Öffentlichkeitsarbeit

© 2020 - Evangelisch-methodistische Kirche